

Verhältnis von sächsischen und böhmischen Historikern ist dieses Zusammenwirken noch nicht in gleichem Maße selbstverständliche Realität. Das österreichisch-tschechische Beispiel kann hier Vorbild sein. Sehr positiv sticht bei der Betrachtung der Beiträge des Tagungsbands daneben noch ein anderer Punkt hervor: die konsequente Interdisziplinarität von Geschichtswissenschaft und (Mittelalter-)Archäologie. Gerade für vergleichsweise quellenarme Epochen wie das Mittelalter ergeben sich daraus bedeutende Synergieeffekte.

Über diese grundlegenden forschungsstrategischen Betrachtungen hinaus vermag der Band auch inhaltlich zu überzeugen. Neben stadtgeschichtlichen Studien (zu Tábor, Český Krumlov und Freistadt) sowie diversen Beiträgen zur Burgenforschung (aus der sächsischen Perspektive heraus ist hier vor allem der Aufsatz von VILÉM KNOLL und TOMÁŠ KAREL zu Adelssitzen im Egerland interessant) bietet er Abhandlungen zur hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung in den böhmischen Grenzgebieten, hauptsächlich im an Österreich grenzenden südlichen Teil des Landes: LIBOR JAN behandelt die Entstehung des böhmisch-mährischen Adels und die Herausbildung von Herrschaftskomplexen in Grenzgebieten. Sein Beitrag sowie die dezidiert interdisziplinäre Studie von KLAUS BIRNGRUBER und Kollegen zu „Adel, Burg und Herrschaft im Unteren Mühlviertel“ laden dazu ein, Vergleiche mit den Vorgängen um die Kolonisation des heute sächsischen Erzgebirges bis hinauf den Kammbereich zu ziehen. Maike Günther hat letztere vor einiger Zeit für die Herrschaft Schellenberg untersucht (vgl. M. GÜNTHER, Die Herrschaft Schellenberg, Diss. TU Dresden 2003). Auch ihre hervorragende Dissertation bietet sich in diesem Zusammenhang als Anknüpfungspunkt für weitere einschlägige Forschungen im sächsischen Raum an.

Besonderes Interesse beim sächsischen Fachpublikum dürften auch die im schon genannten Beitrag von KLAUS BIRNGRUBER enthaltenen Überlegungen zur Territorialisierung finden. Die Feststellung, dass eine stabile Grenze zwischen Österreich und Böhmen im Hochmittelalter noch nicht existierte, überrascht dabei wenig. Die Autoren weisen jedoch darüber hinaus darauf hin, dass die Ausdehnung von Herrschaftsräumen in jener Epoche noch stark durch die Reichweite von Personenverbänden (also vor allem der kolonisierenden Ministerialen) bestimmt wurde. Diese waren mitunter auch Ziel von Abwerbeversuchen konkurrierender Kräfte. Daneben kamen gerade in der Frühzeit der Kolonisierung kleinräumige Herrschaftsgründungen durch ‚fremde‘ Adelsfamilien auch ohne Wissen oder Zustimmung eines Landesherrn vor. Diese Überlegungen erscheinen auch für die Erforschung der Geschichte der Herrschaftsbildung im Erzgebirge von Bedeutung, hier vor der Folie einer Konkurrenz zwischen Königtum, Wettinern und Přemisliden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Sammelband „Adel, Burg und Herrschaft an der ‚Grenze‘: Österreich und Böhmen“ besonders für den an der hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im böhmisch-sächsischen Grenzraum interessierten Landeshistoriker wertvolle Anregungen liefern kann.

Dresden

Martin Arnold

CHRISTINA MECKELNBORG/ANNE-BEATE RIECKE, Georg Spalatin's Chronik der Sachsen und Thüringer. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit (Schriften des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, Nr. 4), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2011. – 726 S., 45 s/w- und 21 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-20112-8, Preis: 64,90 €).

Die bis heute maßgebliche Biografie Georg Spalatin's (1484–1545) wurde 1956 von Irmgard Höss vorgelegt und ist als bibliografisch ergänzter Nachdruck nochmals 1989

erschienen. Nach mehr als einem halben Jahrhundert wäre es an der Zeit, eine neue Biografie des Geheimsekretärs und engen Vertrauten Kurfürst Friedrichs des Weisen zu bearbeiten, nicht nur angesichts des näher rückenden Reformationsjubiläums 2017. Dafür liefert die umfangreiche Monografie von Christina Meckelnborg und Anne-Beate Riecke nun einen gewichtigen Baustein, zumal Höss in ihrer Biografie dem historiografischen Werk Spalatin nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat. Aus Spalatin's breitem Oeuvre ragt die Chronik der Sachsen und Thüringer schon aufgrund ihres Umfangs heraus. Das Werk blieb zwar 1517 unvollendet liegen, gehört gleichwohl in den Kontext der bedeutenden Landeschronistik des ausgehenden Mittelalters, wie sie beispielsweise in Hamburg durch Albert Krantz, in Regensburg durch Johannes Aventin oder in Würzburg durch Lorenz Fries geschaffen wurde (eine Würdigung Spalatin's ist in diesem Zusammenhang im Nachschlagewerk „Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon“, hrsg. von F. J. WORSTBROCK vorgesehen, wird allerdings erst unter den Nachträgen erscheinen, wie in Bd. 2, Lieferung 3, Sp. 930 angekündigt wird).

Kurfürst Friedrich der Weise, im vorliegenden Band stets als Friedrich III. bezeichnet, da der Beiname erst später belegt ist (S. 11, Anm. 2), hat Spalatin 1510 beauftragt, eine Geschichte des kurfürstlich-sächsischen Hauses (*chronica et annales* nach den Worten Spalatin's) zu schreiben, die bis in die Frühzeit der Sachsen und Thüringer zurückgreifen, aber auch an die Gegenwart heranführen sollte. Dieses Werk ist zwar nicht zu einem Abschluss gelangt, doch liegt eine Ausarbeitung Spalatin's im Umfang von über 1.000 Blättern vor, die in vier aufwendig gebundenen Bänden in der Landesbibliothek Coburg (Ms. Cas. 9, 10, 11) und im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar (Reg. O 21) erhalten sind. Den Weimarer Band hat Irmgard Höss in ihrer oben erwähnten Biografie gar nicht benutzt. Wie andere Bilderchroniken der Zeit wurden die Manuskripte mit rund 1.800 Miniaturen aus der Cranach-Werkstatt versehen, weshalb die Handschriften auch schon häufiger in historischen Ausstellungen gezeigt worden sind. Mit den Handschriften selbst und der Entstehungsgeschichte der Spalatin-Chronik hat sich die Forschung bislang hingegen nicht eingehend beschäftigt. Es gibt zwar ältere Arbeiten wie den 1939 erschienenen Aufsatz des Weimarer Archivdirektors Willy Flach über „Georg Spalatin als Geschichtsschreiber“, der im vorliegenden Band (S. 623–641) wieder abgedruckt und von Volker Wahl (S. 643–645) auch historiografisch eingeordnet wird; Flach hatte seinerzeit geplant, gemeinsam mit einem Kunsthistoriker die Bilderchronik Spalatin's herauszugeben. Eine gründliche Analyse der Chronik-Handschriften Spalatin's, der dafür angelegten Materialsammlungen und der später entstandenen Abschriften stand bislang aber aus. Diese wird nun durch die vorliegende Monografie geboten, die folglich keine schwungvolle Diskursanalyse bietet, sondern kodikologische und philologische Kärnerarbeit leistet.

Dies ist der Hauptinhalt dieser Monografie, die freilich in den beiden ersten Kapiteln auch auf die Frage des Titels der Chronik eingeht (ein fester Titel ist nicht nachweisbar) und die Entstehung des – deshalb behelfsweise – als „Chronik der Sachsen und Thüringer“ bezeichneten Werkes in den Jahren 1510 bis 1517 nachzeichnet. Damit war Spalatin bis zur Übernahme der Kurwürde durch die Wettiner 1423 gelangt. Erst in den Jahren 1526 bis 1528 hat Spalatin die Arbeit an der Chronik fortgesetzt und offenbar Anfang der 1540er-Jahre nochmals aufgenommen, ohne dass freilich die Ausarbeitungen für die Zeit nach 1423 zu einer Reinschrift gediehen wären. Das großangelegte Chronik-Projekt blieb damit Fragment. Als Vorarbeit oder möglicherweise auch „Probefassung“ (S. 54), die für Friedrich den Weisen bestimmt war, bearbeitete Spalatin zudem auch einen Auszug, der hier als „Kleine Chronik“ bezeichnet (S. 53 ff.) und überlieferungsgeschichtlich untersucht wird.

Zwei weitere Kapitel behandeln in ausführlicher Analyse der Codices die Herstellung der Chronikhandschriften (mit detaillierter Analyse des Beschreibstoffes, der Schreiberhände, der Wasserzeichen und Einbände) und ihre Überlieferungsgeschichte vom 16. Jahrhundert bis heute, die auch ein Kapitel der ernestinischen Bibliotheksgeschichte der Neuzeit ist. Dass die drei Coburger Handschriften seit einigen Jahren komplett und mit einer parallelen Transkription, die den Verfasserinnen des vorliegenden Buches zu verdanken ist, im Internet zugänglich sind (<http://spalatin.franconica.uni-wuerzburg.de/login/frame.php> [Zugriff: 24. August 2013]), ist bekannt; die Digitalisierung der Weimarer Handschrift, die der frühere Direktor des Thüringischen Hauptstaatsarchivs, Volker Wahl, in seinem bereits 2009 verfassten Vorwort angekündigt hat (S. 10), ist hingegen bis heute nicht realisiert worden, aus welchen Gründen auch immer.

In drei weiteren Kapiteln werden die Chronikhandschriften beschrieben, dann auch die Materialbände und Bücherverzeichnisse aus Spalatin's Nachlass, der im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar liegt, und schließlich die Abschriften von Chronik, Kleiner Chronik und Materialbänden. Diese Ausführungen, die gut die Hälfte des Buches füllen, korrespondieren mit einem ebenso umfangreichen Anhang, der ausführliche Inhaltsübersichten und Beschreibungen der Chronik- und Materialbände, der Quellen- und Bücherverzeichnisse Spalatin's sowie der Abschriften enthält. Weitere Handschriften wie Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. O 20 und Reg. O 19; Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 192; Universitätsbibliothek Leipzig, Rep. IV. 19-b und Reg. O 26 werden inhaltlich durch Tabellen erschlossen, für die Chronikhandschriften schließlich auch Lagenanalysen geboten.

Die Verfasserinnen haben damit Vorarbeiten geliefert, die für eine kritische Edition der Spalatin-Chronik dienen können, die sie selbst hoffentlich in absehbarer Zeit vorlegen werden. Mit ihrer digital zugänglichen Transkription der drei Coburger Handschriften (siehe oben) haben sie dafür schon wesentlich vorgearbeitet. Ganz unabhängig von der Beschäftigung mit Spalatin's Chronik der Sachsen und Thüringer erschließt dieses Buch aber durch die Verzeichnung der Materialbände und anderer Aufzeichnungen Georg Spalatin's auch ein ergiebiges Quellenmaterial, das unabhängig von der Chronik nützlich ist. Exemplarisch sei nur auf den „Tractatus ab urbe Brandenburg“ des Heinrich von Antwerpen (S. 491) hingewiesen, eine bislang unbekannte Überlieferung dieser kurzen, aber kostbaren Aufzeichnung zur Geschichte Brandenburgs im 12. Jahrhundert, die bislang nur durch eine schlechte Abschrift bekannt ist. Die Durchsicht des Spalatin-Nachlasses konnte von den Verfasserinnen aber nicht vollständig durchgeführt werden (S. 275), lässt also noch weitere Entdeckungen erhoffen. Das grundlegende und materialreiche Buch von Christina Meckelnborg und Anne-Beate Riecke regt zu weiteren Forschungen an. Man sollte sich dabei aber nicht allein auf das Personen-, Orts- und Sachregister verlassen, das etwas unglücklich angelegt ist; so finden sich beispielsweise die Nachweise von Spalatin's Exzerpten der Pegauer Annalen nur unter dem Lemma *Annales Pegavienses*, nicht aber unter Pegau. Auch bei Adam von Fulda und Abt Simon von Buch wäre es zweckmäßig gewesen, zumindest einen Querverweis unter den Ortsnamen anzubringen.